

Einführung: Fertilität - Kinderwunsch und Realität: zur Aktualität des Bevölkerungsthemas

Walter, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Walter, W. (2005). Einführung: Fertilität - Kinderwunsch und Realität: zur Aktualität des Bevölkerungsthemas. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17(1), 4-7. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324218>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Wolfgang Walter

Einführung: Fertilität – Kinderwunsch und Realität

Zur Aktualität des Bevölkerungsthemas

Introduction to thematic block I: “Fertility: Desire for children and real outcomes. Is birth decline a new issue?”

Zusammenfassung

Obwohl der Geburtenrückgang als solcher nicht neu ist, so ist doch die jüngste Problematisierung und Politisierung der Ausgangspunkt neuer Sichtweisen zum Menschenbild und zur Analyse der Demographie.

Schlagworte: Demographie, Geburtenrückgang, Bevölkerungspolitik

Abstract

While birth decline is a new issue in itself, the recent focus on it as a problem and a political theme has led to a new perspective in demographic analysis.

Key words: demography, birth decline, population policy

1 Vom Problem zur Normalität und zurück

Dieser Themenblock ist neueren Entwicklungen im Bereich Familie gewidmet. Zunächst möchte ich – milde provozierend – die Neuheit des Themas Fertilität bestreiten.

Geburtenrückgang existiert in neuerer Zeit und in den meisten entwickelten Ländern schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts (in Frankreich seit 1800). Man unterscheidet zwei demographische Übergänge. Sie betreffen nicht nur die Fertilität, die hier im Vordergrund steht (vertiefend: Herter-Eschweiler 1998, Höpflinger 1987, 1997). Der erste Übergang führte zur Reduzierung der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau von etwa fünf auf etwa zwei, also der Kinder höherer Ordnungszahl, und war in Deutschland am Ende der 1920er Jahre abgeschlossen. Im zweiten Übergang seit den 1960er sank die Kinderzahl unter das Bestandsniveau der Bevölkerung; ein Ende ist noch nicht abzusehen.

Trotz des säkularen Geburtenrückgangs gibt es in diesem Bereich etwas Neues: Das Bevölkerungsthema ist verstärkt in der öffentlichen Diskussion. *Neuartig – so meine These – ist nicht das Phänomen der Bevölkerungsschrumpfung, sondern seine Wahrnehmung und wie es problematisiert und analysiert wird.*

Neben der *Realgeschichte* gibt es eine *Problemgeschichte* des Fertilitätsrückgangs. Im 19. Jahrhundert wird zunächst das *Wachstum* der Bevölkerung im Gefolge von Malthus als Problem gesehen, am Ende des 19. Jahrhunderts verschärft

im Sozialdarwinismus und in der Eugenik mit ihrer Kritik am selektiven Wachstum der Unterschichten. In den meisten entwickelten Ländern setzt um die Wende zum 20. Jahrhundert eine Debatte um den Bevölkerungsrückgang ein.

Es ist eher die Ausnahme, dass die Verminderung der Kinderzahl dauerproblematisiert und damit politisch relevant wurde. Dies betrifft vor allem Frankreich (Schultheis 1988: Kap. 7), wo ein Bündnis von katholischen Unternehmern und pro-natalistischen Sozialreformern die Bevölkerungsvermehrung zu einem der wichtigsten Motive für Familienförderung machten.

Die Regel ist vielmehr, dass neben kürzeren Wellen der *Problematisierung* in einer langen Welle der *wissenschaftlichen* Thematisierung Geburtenrückgang zu einer normalen Begleiterscheinung der sozio-ökonomischen Modernisierung stilisiert wurde. Von der Wohlstandstheorie älterer Prägung (s. Herter-Eschweiler 1998) über die Theorie der Aufwandsnormen bei Gerhard Mackenroth (1953) bis zur Lebensverlaufsanalyse (erstmalig für den zweiten demographischen Übergang in Deutschland: Blossfeld/Huinink 1989) zieht sich die eine Botschaft durch: Je höher das wirtschaftliche Niveau einer Gesellschaft, desto höher die Opportunitätskosten eigener Kindern, desto niedriger die Geburtenrate. Die steigende Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen, die eine der Ursachen des Zweiten Demographischen Übergangs ist, stellt nur ein Element des „normalen“ Geburtenrückschlages dar.

Diese lange Welle der Normalitätsunterstellung kommt nun zu einem Ende. Und dabei spielen *weniger* die rein demographischen und familienbezogenen Mangelercheinungen eine Rolle, die in früheren Problematisierungsphasen zum Tragen kamen: dass die Familien weniger werden (Sachverständigenkommission 1989), dass die Deutschen aussterben (Heck 1988) oder dass ein Krieg der Generationen droht (Mohl 1993). Das Problem wird nun grundsätzlicher gesehen: als eine Zeitenwende, ein Komplott, ein Symptom der Zukunftslosigkeit unserer Gesellschaft (Birg 2003, Schirmacher 2004, Herbert-Quandt-Stiftung 2004).

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Stagnation werden künftige Generationen als Arbeitskräfte und Konsumenten entdeckt. In der gegenwärtigen Debatte gewinnt die ausreichende Zahl von (qualifiziertem) Nachwuchs für das Wirtschaftswachstum an Bedeutung (OECD 2001). Birg (2004) schätzt, dass das Wirtschaftswachstum in Deutschland bei einer Geburtenrate auf Bestandsniveau (2,1 Kinder pro Frau) ein Prozent höher wäre. In einer Frühphase setzte der Geburtenrückgang wirtschaftliche Ressourcen frei, heute verbraucht er sie oder verhindert ihre Herstellung, was zu einem erheblichen Standortnachteil in der globalisierten Ökonomie wird. Zweihundert Jahre nach Malthus hat sich somit das „Bevölkerungsgesetz“ verkehrt: Die Wirtschaft moderner Dienstleistungsgesellschaften wächst nur noch in den Grenzen des Bevölkerungswachstums.

Weniger ökonomisch gedacht, ist Geburtenrückgang ein Mangel an Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft, symbolisch und tatsächlich (Hewitt 2004, Herbert-Quandt-Stiftung 2004, Walter i.E.). Im Dreischritt Problem – Normalität – Problem sind wir wieder beim Problem der Bevölkerung angelangt und zwar einem, das die Bestandsfähigkeit der Gesellschaft als Ganzes betrifft. Und erneut wird die Bevölkerungspolitik auf die Agenda der öffentlichen Debatte gesetzt (Walter 2004).

2 Der Abschied von der *femina demographica*

Das überkommene demographische Menschenbild besteht in einem weiblichen Individuum im jungen Erwachsenenalter, die mit zwei wesentlichen Eigenschaften ausgestattet ist: einem Kinderwunsch und eingeschränkten Möglichkeiten seiner Realisierung, was ihre Kinderzahl begrenzt. In drei Hinsichten zeichnet sich ab, dass diese Vorstellung zumindest ergänzungsbedürftig ist.

Aus Makrodaten der Fertilitätsentwicklung läßt sich erschließen, dass Einschränkungen oder Anreize durch wohlfahrtsstaatliche Rahmenbedingungen ganz unterschiedlich wirken (Walter 2004). Ein Schwerpunkt bei materiellen Leistungen bringt – wie Westdeutschland und Österreich zeigen – nicht den gewünschten Erfolg. Länder ohne ausgesprochene Familienpolitik wie Irland oder die USA können hohe oder wie Italien und Spanien niedrige Raten haben. Einzig die nord-europäischen Länder oder Frankreich mit ihrer Kombination aus finanzieller Förderung und Kinderbetreuung scheinen Beispiele für wirksame Anreize darzustellen. Andere Faktoren, z.B. kulturelle Bedingungen oder Unsicherheit vs. Brüche (so Ostdeutschland nach der Vereinigung), bestimmen die Geburtenrate mit.

Auch die Modell-Annahme des Kinderwunschs, dem es nur an Realisierung mangelt, beginnt zu bröckeln. Neuere Untersuchungen zeigen, dass der Kinderwunsch jüngerer Erwachsener sich dem Niveau der tatsächlichen Geburtenrate anzunähern beginnt (Dobritz 2004), vermutlich also auch die Präferenzen für Kinder und nicht nur die Bedingungen der Entscheidungen variieren.

Noch grundlegender ist die Ergänzung der *femina demographica* um den *homo demographicus*. Dass zusammenlebende Paare gegenwärtig eine ähnlich geringe Kinderlosigkeit aufweisen wie Ehepaare im „Goldenen Zeitalter der Familie“, spricht für die Annahme, dass die Verfügbarkeit und Bereitschaft von Partner/inne/n zum gemeinsamen Kind eine entscheidende Rolle spielen, was neben retrospektiven Untersuchungen (Klein 2003) auch Umfragen bestätigten. Dies unterstreicht auch die Bedeutsamkeit der Vaterschaft für die Fertilität (Tölke/Hank 2005) oder von Paneluntersuchungen wie das Bamberger-Ehepaar-Panel (s.u.).

Die Kombination dieser neuen Sichtweisen macht den *neuen Geburtenrückgang* zu einem Thema, das die Sozialwissenschaften in den nächsten Jahrzehnten beschäftigen wird.

Literatur

- Birg, Herwig, 2003³: Die demographische Zeitenwende. Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. München: Beck.
- Blossfeld, Hans-Peter und Johannes Huinink, 1989: Die Verbesserung der Bildungs- und Berufschancen von Frauen und ihr Einfluß auf den Prozeß der Familienbildung. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 15 (4): 383-404.
- Dobritz, Jürgen, 2004: Kinderwünsche in Europa. BiB-Mitteilungen (03/2004): 10-17.

- Heck, Bruno*, 1988: Sterben wir aus? Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: Herder.
- Herbert-Quandt-Stiftung* (Hg.), 2004: Gesellschaft ohne Zukunft? Bevölkerungsrückgang und Überalterung als gesellschaftliche Herausforderung. Bad Homburg v.d. Höhe.
- Herter-Eschweiler, Robert*, 1998: Die langfristige Geburtenentwicklung in Deutschland. Der Versuch einer Integration bestehender Erklärungsansätze zum generativen Verhalten. Opladen: Leske + Budrich.
- Hewitt, Paul S.*, 2004: Die Geopolitik des globalen Alterungsprozesses. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.03.2004: 39.
- Höpflinger, François*, 1987: Wandel der Familienbildung in Westeuropa. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Höpflinger, Francois*, 1997: Bevölkerungssoziologie. Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse. Weinheim/München: Juventa Sonstiges.
- Klein, Thomas*, 2003: Die Geburt von Kindern in paarbezogener Perspektive. Zeitschrift für Soziologie 32 (6): 506-527.
- Mackenroth, Gerhard*, 1953: Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. Berlin/Göttingen/Heidelberg: Springer.
- Mohl, Hans*, 1993: Die Altersexplosion. Droht uns ein Krieg der Generationen? Stuttgart: Kreuz.
- OECD*, 2001: OECD Employment Outlook. Paris: OECD.
- Sachverständigenkommission der Bundesregierung*, 1979: Die Lage der Familien in der Bundesrepublik Deutschland. Dritter Familienbericht. Bonn: Bundestagsdrucksache 8/3121.
- Schirmmayer, Frank*, 2004: Das Methusalem-Komplott. München: Blessing.
- Schultheis, Franz*, 1988: Sozialgeschichte der französischen Familienpolitik. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Tölke, Angelika und Karsten Hank* (Hg.), 2005: Männer - das 'vernachlässigte' Geschlecht in der Familienforschung. Sonderband 2 der Zeitschrift für Familienforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Walter, Wolfgang*, 2004: Familienpolitik und Fertilität im europäischen Vergleich. Politische Studien (396): 20-30.
- Walter, Wolfgang*, i.E.: Stirbt die Familie aus? *Heinz-Nixdorf-Museumsforum* (Hg.), Die Zukunft der Familie. München: Fink.

Eingereicht am: 07.04.2005

Akzeptiert am: 30.05.2005

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Wolfgang Walter
Institut für Soziologie
Universität Würzburg
Wittelsbacherplatz 1
D -97074 Würzburg

Email: wolfgang.walter@mail.uni-wuerzburg.de